

Tag," meent dr andr, „wu ees ne gnung neiroammeln hoann! Und z'mol ei a Kurnist!" Die beedn bratscht noa vu dann und jähn, und su foam d' Zeit zun Koaffetrinkn rva. Lobs August noahm d' Taller vun Tisch und schub drvür a paar Toassa hie. Liebels Roarl woar wiedr d' Dapptit kumm, und beim Kuchn woar'sch groad su wie beim Schweinbrotn. Dreiwurtl Kuchn Liebels Roarl und oet ee Wurtchl dr August. Sein Dogen wurden immr griffr, wie dr Liebl ee Streefl Kuchn noa 'n andrn as Maulschub, bis kee Krieml mie übrig blieb. Nu woar ju bei August a d' richtig Stimmung kumm. Wenn dar andr doas soit, soit ar äs, wenn dar su harzug, zug ar su hie. Die beedn foam 'n ganzn Tag ne übr enn Leestn. Wu'r abr nu va ne heemging, do lief doa menn Lobs August d' Laus übr d' Laab. Ar ducht mit Schreckn a doas Pfund Wurscht, woas ih noa su unscholdg a dr Speisstoammr lag. Ar ging aun Fanstr noa und wees mit 'n Daum usf a Hardl Leut und soit ganz troige: „Durt giehn'r o a Restl heem." Liebels Roarl toat goar ne drgleichn. Ar wees wiedr zu Danstr naus: „Nee, sieh ocf, durt giehn'r schunn wiedr." Wie abr dar andr noa ne drgleichn toat, soit'r ganz laut: „Und durt giehn'r schunn wiedr." Liebels Roarl, ne faul, meent dodrus groad su laut: „Ja, woas die abr o vr Kuchn hoann." So nohnd das o doas Lobs August ging, a bissl vr sich mußt'r doa lachn. Ach su, durt naus wullt'r! An Kuchn wullt'r noa mit usf 'n Waig hoann! Ar übräht'ch hie und har und foam zrelezt doa noa usf dann Gedanken, doas amend besir wär, wenn'r'n an hoalbn Kuchn eipackn tät. Denn derno wär'r dann Plaggeist lus, und sei Pfund Wurscht bleib o noa vrshunt vr dann beeschling'ch Dingerche. Ar toat, oas wenn'r vurdn nischt ohrt hätt, ging a sein Koammr nuss und brucht an hoalbn Zuckruchen vagschleppt. „Do doas'd drheem o nra woas huist!" Dodrmitt soakt'r dann Zuckruchen usf 'n Tisch. Liebels Roarl zug a blogblümli Tüchl aus senn Schießlückl und wicklt senn Kuchn nei. Doas mi: dann Zuckruchen toat'n noa ne richtig poassn, ar wußt doa ganz gutt, doas Kaaßkuchn sei Leibbissi woar. Doas'r'n doas ocf usf 'n Bissi machn toat, doas wußt'r. Ohn ursicht gruß a drim und droa o machn, zug'r'ch senn Mantl oa, soaz'ch senn „Steifn" us und ging. „Lab ocf gsund!" soit'r an Furtgeln, „nu vrgieht wiedr a Juhr, eh mr uns wiedrfahn." Lobs August toat'n abr an stilln valls Schlaicht wünschn, woas ocf ürhaupt an Menschn poassiern kann. Doas woar ju ne raicht; denn andrn soll ees nischt Schlaichts wünschn. Liebels Roarl ging sennr Waige, ei ennr Hand 'n Steckn und a dr andrn sein Kuchnhucke.

Ein vergessener Kamenz Gelehrter

Im Jahre 1830 ließ Dr. Johann Gottfried Böniß bei C. S. Krause in Kamenz ein Buch erscheinen, betitelt: Die Götter Deutschlands, vorzüglich Sachsen und der Lausitz, ein mythologisch-archäologischer Versuch. Dr. Böniß war ausübender Arzt, Gundarzt und Geburtshelfer zu Kamenz, Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, der deutschen Gesellschaft für Sprache und Altertümmer zu Leipzig, Ritter des Sächsischen Civilverdienstordens. Sein Werkchen, 96 Seiten, kostete acht Neugroschen. Den Ertrag sprach er dem Barmherzigkeits- oder Lessingstift zu.

Böniß setzt seiner Arbeit den Bibelspruch als Motto voran: Prüfst alles, und das Beste behaltet. Versfahren wir nun nach des Verfassers eigener Anweisung, so bleibt für das Behalten fast nichts übrig. Alle Einzeltatthachen, die Böniß bringt, muten uns geradezu phantastisch an. Seinen „Beweisen“ nach gibt es in Sachsen und in der Lausitz fast keinen Flurnamen (Orts-, Berg- oder Flussnamen), der nicht irgendwie vom Namen einer germanischen Gottheit abgeleitet wäre. Seine sprachvergleichende Methode ist bar jeder Wissenschaftlichkeit. Aber wie durch-

aus Böniß auch in jeder einzelnen Ableitung geirrt hat, so ist doch der Grundgedanke seines Buches für die damalige Zeit von außerordentlicher Rücksicht. Lassen wir ihn, selbst seine Grundanschauung entwickeln: „Freilich sehe ich im Geiste voraus, wie manche der geehrten Leser bei der ersten Durchsicht des Büchleins den Kopf schüttelnd sagen werden: Nein, das ist wohl ein zu weit herbeigeholter und zu hoch aufgesührter Hypothesenbau! Wie? Alles das, was über den früheren Anbau des nordöstlichen Deutschlands gesagt und geglaubt wurde, sollte meist ein Irrtum sein? Heißt es z. B. nicht S. 6 des Lausitzischen Wochenblattes vom Jahre 1790: Die Bemühungen der Neueren haben dargetan, daß in der früheren Zeit nie mals Deutsche unsre Provinz bewohnten. Wir kennen nur die Serben oder Sorbenwenden, und S. 27 des dritten Berichts der deutschen Gesellschaft für Sprache und Altertümer zu Leipzig vom Jahre 1827: Das germanische Stämme die Fluren des nachmaligen Leipzigs betreten, ist höchst ungewiß und wird auch annoch in Zweifel gestellt. Wäre dieses aber auch mehr als bloße Vermutung, so haben die Hermunduren (die im vierten Jahrhundert die Gegend, welche in späteren Zeiten Meissen genannt wurde, durchzogen haben sollen) doch in diesen Gegenden nie feste Siede gesetzt, vielmehr nur als Nomaden das Land durchstreift. Die Sorbenwenden aber waren es, ein Stamm der Slaven, welche im Anfang des sechsten Jahrhunderts sich in dem Lande niederließen, welches nach ihnen späterhin Osterland genannt wurde und die nicht minder in das Meissner Land und in die Lausitz sich verbreiteten . . . und nun, so fährt Böniß fort, nun sollen die Wenden nicht mehr alles, nicht das meiste, nun sollen die alten Deutschen auch etwas, sollen viel, ja sogar sehr viel, zum ersten Anbau und zur Kultur, nicht nur des Osterlandes und des Meissnerlandes, sondern sogar der Lausitz ge tan haben?"

Böniß gehört also mit zu den Gelehrten, die als erste die Behauptung aufstellen, die Vorwohner der Sorben sind in Sachsen Germanen gewesen. Diese Behauptung ist heute längst als wissenschaftliches Ergebnis gesichert. Die Mittel von Böniß reichen nicht aus, um seine Behauptung zu beweisen. Er führt einen Viehaber gedanken mit phantastischen Mitteln aus. Daß er aber überhaupt den Mut dazu hatte, ist immerhin ein Verdienst, das ihm nicht vergessen werden sollte. Seine Schrift veranlaßte die Forschung zu neuen, tiefer schürfenden Untersuchungen. — Zwei kleine volkskundliche Notizen bringt Böniß in seinem Buche, die wir der Vergessenheit entreißen wollen. Von Oderwitz berichtet er: Am Osterfeiertage wurden vom Oderwitzer Spitzberge Steine, ja ganze Felsblöcke, ins Tal gerollt. Dies Brauchtum wurde zu seiner Zeit noch geübt. Eine andere Notiz betrifft die Kamenz Gegend. Wenn bei Witterungsveränderungen die Berge der dortigen Gegend rauschen, so sagen die Leute: „Buschläte kocht.“ Mit dieser Buschläte ist natürlich ein Buschweibel gemeint und keine germanische Priesterin, wie Böniß will. Ist dieser Hinweis auf die Buschläte heute noch in der Kamenz Gegend gebräuchlich?

S.

Die Heimat

Wieder einmal in der Heimat gewesen zu sein, ist tieffestes Erleben. Da reiht sich Tag an Tag wie eine kostbare Perlenschnur. Klein funkelndes, blitzendes Gestein, sondern im Mattglanz der Wehmuth und Freude strahlt das Geschmeide. Dein Schmuck. Dein Reichtum. Dein Feindes. — Heimat! — Du gehst die Wege wieder, die du einst gegangen. Du knüpfst zerrissene Fäden wieder an. Du liebst wieder, was du einst geliebt. Und die Freude blüht noch in denselben Wäldern, wo sie blühte, als du jung warst. Nur das Leid ist hinzugekommen, das Leid und die